Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 165 (1886)

Artikel: Die Macht des Beispiels

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolf, der Bär, und wie die saubern Brüder alle heißen, aus unserer Gegend längst ver=

schwunden sein.

Dem Hausmarberift fehr schwer beizukommen, benn er verbindet mit seiner blutdürstigen Grausamkeit große Schlauheit und wählt sich seine Schlupswinkel sehr vorsichtig in Felsenspalten, alten und verfallenen Mauern, Scheunen, ver= lassenen Böden, unter Haufen von Holz oder Steinen auf. Sein Lieblingsfraß ift Geflügel, Gier, und wenn ihm hierin guter Geschmack nicht abzusprechen ift, so wird er im Nothfalle weniger wählerisch und verschlingt kleinere Säugethiere, wie Mäuse, Ratten, ober auch Frosche. Rann er nichts Lebendiges erwischen, dann wird er Begetarianer und nascht Früchte, soll aber ein recht faures Gesicht bazu machen. Was aber anno Tuback für Soldatenhorden ein reiches Kloster war, das ist für den Marder ein gutbevölkerter Hühner= hof. Ift er einmal drinn, so würgt er mit einer Mordluft und Grausamkeit ohne Gleichen. Nicht selten findet man zehn bis zwölf, ja selbst zwanzig Stück tobtes Geflügel, welche er in einer einzigen Nacht umgebracht hat. Das beim Aufreißen bes Halses hervortretende Blut wird von dem Scheusal begierig abgeleckt. Gines der Opfer wird gewöhnlich in das Versteck geschleppt. Er betreibt seine Jagd nur des Nachts und balgt sich manchmal mit lustwandelnden Raten herum, wobei es einen Mordspektakel absetzt. Er ist ein vortreff= licher Gymnastiker, schwimmt sehr gut und weicht ben Fallen sorgfältig aus. Geräth er doch einmal in eine solche, dann befreit er sich ohne viel Feder= lesens, indem er die eingeklemmte Pfote abbeißt und sie dem Fallensteller zum Andenken überläßt. Der Nörz oder das Wafferwiesel, ein naher Ver= wandter des Marders, sucht sich auf dieselbe Weise aus den Fallen zu befreien, beißt aber dummer Weise seine Pfote am unrechten Ende ab und wundert sich dann, daß er immer noch festsitt.

Der Hausmarder besitzt neben seinen Spitzbubentalenten eine recht sonderbare Schwäche. Er kann nämlich beim Feilen einer Säge, dem Denz geln einer Sense ganz rasend werden, und diese Schwäche benutzen die hinterlistigen Menschen zu seinem Verderben. Sie locken ihn mit dem ihm so verhaßten Lärm aus dem Versteck und machen seinem Räuberdasein durch einen wohlgezielten

Schuß ein jähes Ende.

Nichts ift so schlecht auf dieser Welt, es hat sein Gutes. So hat der Marder seinen Pelz, und wenn wir unsere Geliebte in einem schönen Marderpelz an's Herz drücken, so streichelt uns der weiche Pelz des Käubers eben so sanst wie der eines unschuldigen Seehundes. Aber trotz seines schönen Pelzes wird man sich doch schwerzlich auf die Marderzucht verlegen.

Unser wohlgelungenes Bild läßt den dichten, weichen Flaum des Marderpelzes sehr wohl ertennen, ebenso den weißen Flecken an der Kehle und auf der Brust. Die Farbe kann man nicht in einem noch so seinen Holzschnitt wiedergeben. Der Marder ist kastanienbraun mit grauer Grundwolle, schwarzbraunen Beinen und schwarzem

Schwanzende.

Diel koftbarer ist der Pelz des Edelmarders ober Baummarders. Letzterer lebt im Gegensatzum Hausmarder in den Wäldern und richtet seine Lebensweise demnach ein, ist aber im Grunde nicht besser als sein Milchbruder. Die Pelze sind um so kostbarer, je rauher und kälter die Gegend, aus der sie stammen. König der Marder ist jedoch das Zobel. Wer hätte nicht schon von Zobelpelz gelesen? Ein solcher Pelz kann gegen 600 Fr. kosten, und man kann sich denken, mit welchem Eiser die Jäger in Sibirien dem Zobel nachstellen, wo es auch immer seltener wird. In Nußland kann man die Steuern sogar mit Zobelsellen bezahlen.

Die Jungen des Marders lassen sich zähmen und sie leisten dann gute Dienste als Mäuseund Kattenvertilger. Sie werden gehorsam und anhänglich, und wenn man bei guter Zucht selbst bei einem Marder so schöne Kesultate erzielen kann, so sollte man nie an einem noch so widerhaarigen Buben verzweiseln. Mit der Zeit kann doch etwas Kechtes aus ihm werden, mitunter freilich wird er auch nur ein — Marder.

Die Macht des Beispiels. Seh'n Sie, es kommt Alles auf die Gesellschaft an. Da habe ich einen Neffen, der schon seit zwei Jahren sein Examen machen wollte. Er kam aber nie dazu, weil er mit einem alten, verbummelten Studenten zusammenwohnte, der ihn tagtäglich zum Kneipen versührte. Da kam ich denn auf den guten Gedanken, meinen Neffen bei einem andern sehr strebsamen und fleißigen jungen Mann einzulogiren, und — seh'n Sie — was das Beispiel thut — der strebsame junge Mann bummelt jest auch rüftig mit.